

Anzeiger für Bobten am Berge

und Umgegend

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr eintreten, größere 1 Tag vorher. Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezahler keinen Anspruch auf Vierterung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Pf.

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pf. Text-Anzeigen 15 Pf. die Millimeterhöhe. Nachtrag usw. nach Preisliste. Z. H. in Preisliste Nr. 5 gültig. Hauptverleger und Verantwortlich für den Text- und Anzeigen: Arthur Stollhoff, Bobten. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stollhoff, Bobten, Streblener Straße 9. Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 119

Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird.

Mittwoch, den 2. Oktober 1940

Für unentgeltlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gebühr nicht übernommen.

56. Jahrg

„England verliert jeden Tag 32 Flugzeuge“

dnb. Wie der flugtechnische Mitarbeiter von „Stockholm Tidningen“ berichtet, ist dem Blatt der britischen Luftwaffe „Aeroplane“ ein bemerkenswertes Eingeständnis entlockt.

Die Zeitung gibt zu, daß Großbritannien in den Luftkämpfen über England jeden Tag 32 Flugzeuge verliert. Dabei seien, so fährt der schwedische Luftfahrtfachverständige fort, in diesen Zahlen noch nicht die Verluste der britischen Seeluftstreitkräfte und diejenigen, die man zu verheimlichen für angebracht halte, einbezogen. Die Überlegenheit der deutschen Luftwaffe sei eine durch die ununterbrochene Folge deutscher Bom-

benangriffe auf alle wichtigen Lebenszentren Großbritanniens bewiesene Tatsache.

In dieser Tatsache ändern auch nichts die Einflüge einzelner englischer Flugzeuge ins Reichsgebiet, mit dem Ziel, deutsche Zivilbevölkerung zu morden, deutsche Kulturdenkmalen zu zerstören und friedliche Siedlungen oder Städte christlicher Nächstenliebe zu bombardieren. Einige britische Flugzeuge flogen in der Nacht zum 2. Oktober über Norddeutschland in die Mark Brandenburg ein, wobei sie auch das Gebiet der Reichshauptstadt berührten. Die Flakartillerie brauchte jedoch nur an wenigen Stellen in Tätigkeit zu treten

und konnte dort die feindlichen Flugzeuge von ihrer Angriffsrichtung in die Flucht schlagen.

Tiefangriff auf einen Flugplatz Schottlands.

dnb. Ein deutsches Kampfgeschwader bombardierte heute Vormittag mit Erfolg bei einem Tiefangriff aus 30 Meter Höhe einen Flugplatz an der Westküste von Schottland. Große Brände in den Hallen und Treffer im Rollfeld wurden beobachtet. Weiterhin wurden durch das Maschinengewehrfeuer einige Flugzeuge am Boden zerstört.

Ruchloser Angriff auf friedliche Wohnviertel.

dnb. Wieder einmal war in der Nacht zum Montag Hannover das Ziel der britischen Luftpiraten. Bald nach Mitternacht flogen die britischen Flieger, von Süden kommend, Hannover an, und schon fielen mehrere Spreng- und Brandbomben entlana der Leine. Einige Bomben trafen das große Krankenhaus Siloah, das weithin durch ein großes rotes Kreuz gekennzeichnet ist. Glücklicherweise fiel eine Bombe auf den Hof des Krankenhauses, ohne Schaden anzurichten, während die zweite in den Lichtschacht des großen Gebäudeskomplexes eindrang, dort aber dank des tatkräftigen Einwirkens des Hausluftschutzes sofort unschädlich gemacht werden konnte. In der Umgegend des Krankenhauses wurden drei Häuser zerstört wobei mehrere Volksangehörige mehr oder weniger Schaden nahmen. Auf einem Gartenanwesen aina eine kleine Wohnlaube in Flammen auf.

Neuer ruchloser Anschlag auf Berlin.

Verbrecherische Bombenabwürfe auf Siedlungshäuser.

dnb. Wieder haben Sendboten Churchills in der vorvergangenen Nacht einen Anschlag auf die Zivilbevölkerung der Reichshauptstadt verübt und damit der langen Reihe ihrer verbrecherischen Überfälle einen neuen hinzugefügt. Das planmäßige Flakfeuer, das sie beim Erreichen des Weichbildes von Großberlin empfing, machte ihre Mordpläne jedoch zunichte und nur wenigen britischen Fliegern gelang es, die Reichshauptstadt zu überfliegen. Planlos warfen diese am nördlichen und nordwestlichen Rande Berlins Bomben auf ausgeprochene Arbeiterwohnbezirke und Siedlungen ab.

Mehrere Arbeiterfamilien, die in Siedlungshäusern in einem Vorort im Norden bewohnen, wären beinahe die Opfer des britischen Banditentums geworden. Lediglich der Umstand, daß sämtliche Bewohner den Schutzraum aufgesucht hatten, bewahrte sie vor dem sicheren Tode. Eine Sprengbombe schlug unmittelbar vor dem Haus, das mitten in einem neuen Siedlungsgelände steht, in die Straße und riß die Vorderseite des zweistöckigen Gebäudes vollständig auf und beschädigte den Dachstuhl schwer.

Die Einrichtungsgegenstände dreier Wohnungen wurden nahezu reiflos zerstört und bieten ein Bild trostloser Verwüstung. Auch die umliegenden Siedlungshäuser wurden in Mitleidenschaft gezogen und Beschädigungen an Dächern, Fenstern und Türen verursacht. Zwei Frauen, die in nächster Nachbarschaft in ihren Wohnungen geblieben waren, erlitten durch umherfliegende Splitter Verletzungen.

Auch einen am nordwestlichen Rande der Reichshauptstadt gelegenen Arbeiterwohnbezirk suchten die Handlanger der Londoner Mordergemeinde heim und entzündeten sich hier ihrer Bomben, die sich auf Gartengrundstücken tief in das Erdreich bohrten. Zahlreiche Arbeiterfamilien mußten ihre in der Nähe befindlichen kleinen Häuser räumen.

Wasser Empörung stehen wir vor diesem neuen nächtlichen Banditentum. Britische Bomben landeten wieder in Bezirken, die in weitem Umkreis keinerlei militärische oder wehrwichtige Ziele boten und die unter starker Verwendung mit Leuchtraketen aus größter Höhe auch als solche zu erkennen waren. Ein neues Blatt in dem Schuldbuch der englischen Nordbrenner wird geschrieben. Keine Bombe, die auf deutsche Zivilisten fiel, wird vergessen. Die mit gewaltiger Wucht durchgeführten Vergeltungsangriffe der deutschen Luftwaffe werden so lange nicht aufhören, bis die Stunde der endgültigen Vernichtung dieses teuflischen Verbrechertums gekommen ist.

Schon wieder Brandplättchen auf ein Museumsdorf.

dnb. Nachdem wir erst vor einigen Tagen berichten mußten, daß die fliegenden Brandstifter der RUF ihre Brandplättchen auf das größte deutsche Freilichtmuseum, das Museumsdorf in Cloppenburg, abgeworfen hatten, haben sie diesen schändlichen Versuch in der vorletzten Nacht an einem anderen ähnlichen Freilichtmuseum, ebenfalls im Gau Weser-Ems, nämlich an dem ammerländischen Bauernhaus in Bad Zwischenahn wiederholt.

Auch diese Anlage, die aus der Luft eindeutig zu erkennen ist, da sie unmittelbar am Ufer des Zwischenahner Meeres liegt, enthält in einer ganzen Reihe strohgedeckter alter Häuser wertvolle Sammlungen kostbarer uraltten Hausrates und anderer Gegenstände bodenständiger bäuerlicher Kultur.

Auf der großen Diele des Bauernhauses finden allsonnig niederdeutsche Heimatfestspiele statt, für die August Hinrichs seine ersten plattdeutschen Stücke schrieb und die durch den Besuch des vereinigten Reichspräsidenten von Hindenburg geehrt wurden. Es blieb den britischen Brandstiftern der Luft vorbehalten, diese Heimatstätte echten niederdeutschen Volkstums zum Ziele ihrer systematischen Angriffe auf deutsche Kulturstätten zu machen. Glücklicherweise kam keines der Brandplättchen zur Entzündung, da sie rechtzeitig durch die anwohnende Bevölkerung und durch Suchaktionen der Hitlerjugend aufgefunden und vernichtet wurden.

Sprengbomben auf ein Lehrerseminar.

dnb. In der Nacht zum Montag suchte sich die königliche Luftwaffe der britischen Viateninsel für ihre mörderischen Überfälle auf die friedliche deutsche Bevölkerung ein kleines Rheinstädtchen aus, wo weder militärische Anlagen, noch sonstige irgendwie wichtige Ziele vorhanden sind. Mehrere feindliche Flieger überflogen die Stadt und warfen auf die Häuser des in tiefer nächtlicher Ruhe liegenden Ortes Brand- und Sprengbomben ab. Zwei Sprengbomben trafen das Gebäude des Lehrerseminars und richteten schweren Gebäudeschaden an. Personen wurden nicht verletzt. Dagegen wurde von Sprengglücken einer dritten Bombe, die in den Rheinanlagen niederging, ein Arbeiter verletzt.

Die zahlreich abgeworfenen Brandbomben verursachten an 24 Wohnhäusern, die in der Hauptsache von Arbeitern und Bauern bewohnt wurden, kleinere Brände, die durch das schnelle und tatkräftige Einwirken der Hauptfeuerwehren, des Sicherheitsdienstes und Hilfsdienstes und der örtlichen Feuerwehr gelöscht werden konnten, ohne daß größere Schäden entstanden.

20 britische Brandbomben auf holländische Kirche!

dnb. Montagfrüh griffen britische Flieger Wohnviertel der Stadt Amsterdam an, wobei zahlreiche Zivilpersonen zu Schaden kamen und Wohnhäuser zerstört oder beschädigt wurden. Es wurden insgesamt sieben Menschen, darunter zwei Kinder, getötet und drei weitere schwer verletzt. In der Nähe wurde ferner durch eine Brandbombe ein Kind schwer verletzt. Durch Brandbomben entstandene Brände konnten rasch gelöscht werden, so daß nur unbedeutender Schaden entstand.

Die englischen Flieger warfen etwa zur gleichen Zeit auf die römisch-katholische St. Bonifatius-Kirche in Zandam 20 Brandbomben ab, die zum Teil auf das Gotteshaus selbst, zum Teil auf Wohnhäuser fielen. Mehrere der Brandbomben, die die Rückwand der Kirche trafen, verursachten schwere Beschädigungen. Außerdem brannte ein Wohnhaus völlig nieder. Einige Explosionsbomben, die ebenfalls auf Zandam abgeworfen wurden, richteten nur unbedeutenden Sachschaden an. Wei-

ter wurde die Ortschaft Narden (Nordholland) mit Explosionsbomben angegriffen. Sie fielen auf freies Gelände, so daß nur Flurschaden entstand. In allen Fällen befanden sich in der Nähe der Bombeneinschläge keinerlei militärische Ziele.

Friedenspolitik der Sowjetunion unveränderlich.

Moskau zu dem Dreierpakt. — Gegen die demokratischen Kriegstreiber.

dnb. In großer Aufmachung auf der ersten Seite des Blattes anstelle des Leitartikels veröffentlicht die parteiamtliche Moskauer „Pravda“ folgenden Kommentar zum Berliner Dreimächtepakt:

Am 27. September wurde in Berlin ein Pakt über ein Militärbündnis zwischen Deutschland, Italien und Japan geschlossen. Der Pakt ist für die Sowjetunion nicht überraschend gekommen, weil er eine Formgebung der Beziehungen darstellt, die sich bereits zwischen Deutschland, Italien und Japan einerseits und England und den Vereinigten Staaten andererseits herausgebildet haben, wie auch deswegen, weil die Sowjetregierung von der deutschen Regierung über den bevorstehenden Abschluß des Dreierpaktes vor seiner Veröffentlichung unterrichtet worden ist.

Der Artikel geht dann auf die Frage der Bedeutung des Dreimächtepaktes für den Krieg gegen England ein. Die Fronten gegen England seien ausgedehnt worden, und der Krieg könne gewaltige Dimensionen annehmen. Die „Pravda“ verweist auf die große Rede von Molotow vor der letzten Session des Obersten Sowjetrates, wo er davon sprach, daß gewisse Kräfte am Werk seien, eine Ausdehnung und weitere Entfaltung des Krieges zu erreichen.

Der Artikel stellt dann die Frage, wodurch der Abschluß des Paktes hervorgerufen worden sei. In scharfen Worten wird die Politik der demokratischen Kriegstreiber angeprangert. Churchills Geschäft mit den USA wird mit allen tergründen aufgedeckt. Die „Pravda“ schreibt: Es besteht kein Zweifel, daß die letzten Tatsachen auf dem Gebiet der Verstärkung und Ausdehnung der militärischen Hilfestellungen an England durch die Vereinigten Staaten für den Abschluß des Vertrages wichtig waren. Hierher gehören die Übergabe von Kriegsmarinestützpunkten Englands auf der westlichen Halbkugel an die Vereinigten Staaten auf die südamerikanischen Vanden, die Zustimmung Englands, seine fernöstlichen und australischen Stützpunkte den Vereinigten Staaten einzuräumen. Natürlich, so fährt die „Pravda“ fort, sind die Vereinigten Staaten formell nicht im Kriege auf der Seite Englands gegen Italien, Deutschland und Japan, jedoch verhalten sie sich faktisch so, als ob sie in ein und demselben Lager mit den militärischen Gegnern Deutschlands, Italiens und Japans sich befänden.

Als wichtige Besonderheit des Paktes wird die Aufteilung der Einflusssphären bezeichnet. Eine andere wichtige Besonderheit des Paktes, so schreibt die „Pravda“ weiter, stellt der darin enthaltene Vorbehalt bezüglich der Sowjetunion dar. In dem Pakt heißt es: Deutschland, Italien und Japan erklären, daß das gegenwärtige Abkommen in keiner Weise den politischen Status berührt, der gegenwärtig zwischen den vertragsschließenden Seiten und der Sowjetunion besteht.

Diesen Vorbehalt muß man vor allem als eine Achtung seitens der Vertragspartner gegenüber der Position der Neutralität verstehen, welche die Sowjetunion seit dem ersten Tage des Krieges durchführt. Man muß ihn weiter verstehen als eine Bestätigung der Kraft und Bedeutung des Nichtangriffspaktes zwischen der Sowjetunion und Deutschland und des Nichtangriffspaktes zwischen der Sowjetunion und Italien.

Die „Pravda“ schließt mit der Feststellung: Getreu ihrer Friedens- und Neutralitätspolitik kann die Sowjetunion auch ihrerseits bestätigen, daß diese Politik, soweit von ihr abhängen wird, unveränderlich bleibt und bleiben wird.

Die Hoffnungen, die sich England auf die Haltung Sowjetrukslands zu der Unterzeichnung des Dreierpaktes gemacht hatte und die deutlich in Londoner Pressestimmen zum Ausdruck kamen, sind durch die Stellungnahme der parteiamtlichen „Pravda“ schnell erledigt worden. Die „Pravda“ betont deutlich die Gründe, die zum Abschluß des Paktes zwangen. Gerade die Versuche Englands, durch Werbung neuer Bundesgenossen den Krieg auszuweiten, hätten die Unterzeichnung des Paktes herbeigeführt. Sehr aufrieden ist die offizielle sowjetrussische „Pravda“ mit der Erwähnung Sowjetrukslands im Pakt selbst. Und die Schlußfeststellung, daß die Politik Sowjetrukslands unveränderlich bleibt, ist eine bittere Enttäuschung für England.

„Iswestija“ zum Dreierbündnis.

dnb. Auch die sowjetamtliche „Iswestija“ veröffentlicht zum Thema des deutsch-italienisch-japanischen Paktes einen Leitartikel, der sich auf das engste anschließt an die in der „Pravda“ geäußerten Gedankengänge. Die „Iswestija“ weist gleichfalls darauf hin, daß der Berliner Dreimächtepakt, der für die Sowjetunion keineswegs überraschend gekommen sei, eine neue Phase des Krieges heraufführen werde.

Für die Sowjetunion, so schließt das Blatt seine Betrachtung, sei der § 5 des Berliner Vertrages, der die Beziehungen der drei Mächte zur Sowjetunion befaßte, von größtem Interesse. Dieser besondere Artikel des Paktes sei „eine neue Bestätigung der Nichtangriffspakte, die zwischen der Sowjetunion und Deutschland und der Sowjetunion und Italien bestehen“. Außerdem zeige dieser Paragraph, daß die Signatarmächte des Berliner Abkommens ihre Achtung vor der Neutralitätspolitik bezeugten, die die Sowjetunion seit Beginn des Krieges durchführe. Die Sowjetunion führe diese Friedens- und Neutralitätspolitik unentwegt weiter und werde sie auch in Zukunft weiterführen; denn diese Politik entspreche dem einmütigen Willen des Sowjetvolkes.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.
Heute nachts 2 Uhr verschied plötzlich und unerwartet meine liebe, gute Gattin, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Anna Grünert

geb. Neumann
im Alter von 70 Jahren, 6 Monaten.
Dies zeigen schmerz erfüllt an
Zobten-Bergforst, den 1. Oktober 1940

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonnabend, den 5. Oktober, vormittags 9 Uhr in Zobten.

Das gesicherte Alter! Die Ausbildung der Kinder! Die Erfüllung zahlloser Wünsche!

Das alles bringt ein Gewinn der 4. Deutschen Reichs-Lotterie.

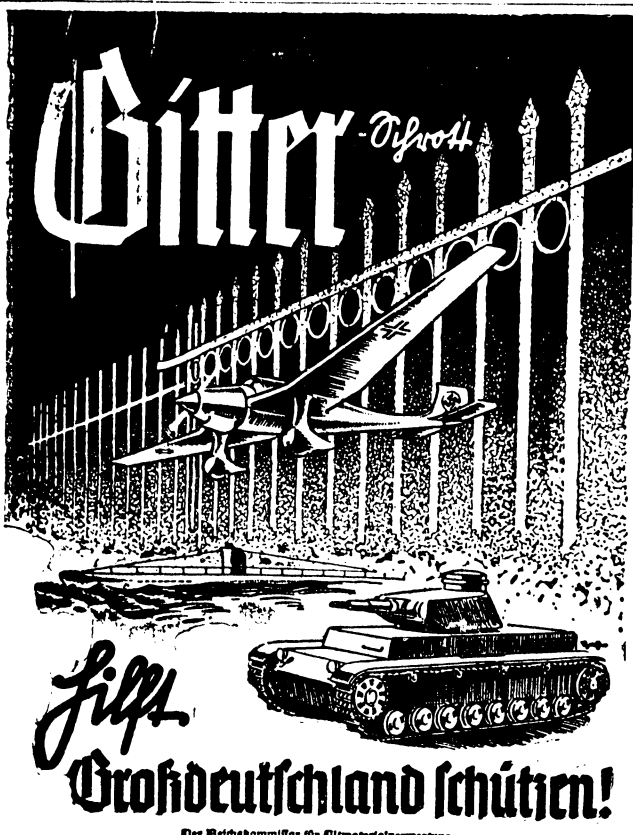
Lose hält in allen Abschnitten vorrätig



Hielscher

Staatl. Lotterie-Einnahme
Schweidnitz, Burgstr. 1, Ruf 2882.
Verkaufsstelle:

Willi Fischer, Zobten am Berge
Germania-Drogerie.



mit
Heinz Rühmann, Hertha Feiler,
Fritz Odemar, Hilde Sessak, Hans Sternberg,
Rudolf Schündler, Aribert Wäscher, Hans
Stiebner, Hellmut Weiss, Franz Stein,
Olga Limburg.

Drehbuch: Helmut Käutner nach Motiven der gleichnamigen Novelle von Gottfried Keller.

Sonnabend 20¹/₂ Uhr,

Sonntag 14 Uhr, 17 Uhr und 20¹/₂ Uhr.

Beachten Sie bitte die geänderten Anfangszeiten.

Jugendliche nur zu der Sonntag-14 Uhr-Vorstellung zugelassen.

Schauburg Zobten.

Achtung! Anfänger-Kursus.

Am 25. Oktober 1940 beginnt ein neuer

Anfänger-Kursus für Kurzschrift (K. I.).

Anmeldungen nehmen entgegen die Ortsverwaltung der Deutschen Arbeitsfront, Zobten (Bartelheim) und Josef Treibsch jun., Zobten, Ring 9 (Buchhandl.). Anmelde-schluss am 20. Oktober 1940. Später eingehende Anmeldungen können keine Berücksichtigung mehr finden.

Geld ins Haus

bringt der Verkauf aller in der Kumpelkammer als überflüssig herumstehenden Gegenstände. Eine kleine Verkaufsanzeige im

„Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend“

bringt sofort Käufer ins Haus.

Auch die kleine Anzeige

wird von Hunderten gelesen und hat daher ihren nicht zu unterschätzenden Wert. Bei Stellen-, Wohnungs-, Geld- und Grundstücksmarkt, privaten An- und Verkäufen ist die kleine Anzeige die beste Vermittlerin.

Sammelt Knochen für die deutsche Leimindustrie!

Ämtliche Bekanntmachungen.

Betreffend: Wochenmarkt.

Am Donnerstag, den 3. Oktober 1940 beginnt der Wochenmarkt wieder um 8 Uhr.

Zobten am Berge, am 26. September 1940.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Steuerprechtag.

Am Donnerstag, den 3. Oktober 1940 findet in der Zeit von 8-12,30 Uhr im Sitzungszimmer des Rathauses ein Steuerprechtag des Finanzamtes Breslau-Land statt.

Zobten am Berge, am 28. September 1940.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Fundsache.

Es sind als gefunden abgegeben worden:

- 3 Geldbörsen mit Inhalt,
- 1 Damenregenschirm.

Die Eigentümer dieser Gegenstände haben sich zur Entgegennahme derselben im Verwaltungsgeschäftszimmer (Rathaus) zu melden.

Zobten am Berge, den 1. Oktober 1940.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Schnabel.

Erzeugerhöchstpreise für Kernobst der Ernte 1940.

Ich mache auf obige Anordnung des Herrn Oberpräsidenten zu Breslau vom 17. 9. 1940 aufmerksam.

Die Anordnung kann im hiesigen Verwaltungsgeschäftszimmer (Rathaus) nachgelesen werden.

Zobten am Berge, am 30. September 1940.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Schnabel.



Schreibe ich „ihm“ regelmäßig. Sie hat recht, denn wie oft schon ist ein gutes Verhältnis durch Gleichgültigkeit in die Brüche gegangen. Und wie dankbar sind wir gerade jetzt in diesen Notzeiten, wenn wir fühlen dürfen, daß immer jemand um uns besorgt ist. Auch Sie haben so einen guten Freund: die Deutsche Wirtschaft. Sie kennt Ihre Wünsche, und sie gibt sich Mühe, diese zu erfüllen. Täglich werden neue Mittel und Wege zur Besserung Ihrer Wirtschaftslage gefunden, denn der besseren Leistung des einzelnen Geschäfts sind auch jetzt im Kriege keine Grenzen gesetzt. Sie erfahren davon aber nur, wenn Sie auch jetzt im Kriege täglich

die Wirtschaftswerbung beachten!

Und immer siegt das Herz

Roman von Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

64]

Dittmar seufzte. Ach ja, ihr Rangen, wenn es nach unsern Wünschen ginge, ließen wir sie überhaupt nicht mehr weg.

„Tante Marlene hat einen Mann, und der braucht sie nun wieder“, sagte er und sah, wie die Augen der jungen Frau aufleuchteten.

„Ist das wahr?“ fragte sie erregt.

„Es wird wahr werden, wenn Sie heute noch nach Medan fahren. Nicht in Ihr Heim, nein, nein — so leicht wollen wir es Werner Eisenlohr nicht machen. Er soll Sie selbst nach Hause holen. Antje van Widoort wird Sie sicher so lange bei sich aufnehmen.“

„Und Sie glauben, daß Werner wirklich kommt?“

„Ja, Frau Marlene.“

„Gut, dann will ich fahren!“ sagte sie, und es klang so fest und jubelnd, daß es Dittmar schmerzte.

Marlene bemerkte es, und ihre Hand strich abtüttend über des Mannes Arm.

„Verzeihen Sie mir, Richard — ich glaube, nun habe ich Ihnen wehgetan, und Sie haben mich gewiß für recht und dankbar gehalten? Aber es war nur die große Freude, die mich überwältigte. Wenn Sie mir ein wenig die bange Sorge, die Angst und den Zwiespalt der letzten Wochen nachfühlen könnten, würden Sie mich verstehen.“

„Ich verstehe Sie immer, Frau Marlene, und ich freue mich mit Ihnen“, antwortete Dittmar still.

Sie lächelte ihm dankbar zu, schob ihre Hand in seinen Arm und ging mit ihm und den Kindern zum Hause.

Plötzlich blieb sie stehen, schickte die Kinder unter einem Vorwand voraus und wandte sich an Dittmar.

„Werner hätte mich doch auch von hier abholen können. Warum soll ich denn durchaus nach Medan fahren?“ fragte sie.

„Weil ich ihn gebeten habe, nicht zu kommen“, antwortete Dittmar. „Sehen Sie, Frau Marlene, ich dachte mir, daß es ihm weniger beschämend sein müßte, Ihnen bei seinen Freunden Widoorts zu begegnen, als in meinem Hause. Da er in Ihrer Schuld steht und Ihnen viel Unrecht abzubitten hat, wird ihm dieser Schritt leichter fallen, wenn er sieht, daß Sie ihm auf halbem Wege entgegenkommen.“

In Marlenes Augen strahlte ein warmes Licht. „Sie guter, guter Freund“, sagte sie, „an alles denken Sie, und in jedes Menschenherz fühlen Sie sich hinein. Wie sollen wir Ihnen diese Güte jemals danken?“

Dittmar erröte. Lobspüche hörte er nicht gern, auch wenn sie von einem Menschen kamen, der ihm so über alles wert war, daß es hart und unerträglich schien, ihn wieder verlieren zu sollen. Aber brauchte er ihn denn zu verlieren?

„Sie haben mich eben Ihren Freund genannt, Frau Marlene“, sagte er und nahm ihre beiden Hände in die seinen, „lassen Sie mich Ihnen, Freund bleiben, auch wenn die Not, die Sie zu mir trieb, nun bald glücklich bestanden ist. Jede Not trägt Segen, denn Sie hat zwei Hände: eine, die zerklüftet, und eine andere, die aufbaut. Not prüft, klärt und härtet. Wer ihr entrinnen will, beraubt sich ihres Segens. Wer sie tapfer an sein Herz nimmt, lernt sie lieben und mit ihrer Hilfe über Schwäche und Unwert siegen.“

„Ja, Richard, Sie haben recht“, sagte Marlene. „Aber ich weiß auch, daß ich diese Prüfung nicht so gut bestanden haben würde, wenn mir die Vorsehung nicht einen so treuen Freund geschenkt hätte. Dafür danke ich Ihnen.“

Mit einer raschen Bewegung zog sie seinen Kopf zu sich heran und küßte ihn auf die Wange.

Dittmar folgte ihr ins Haus, langsam und ein wenig benommen. Die Wange, die Marlenes Lippen berührt hatten, brannte, und er spürte es wie einen leisen Schmerz, der aus

Glück und Trauer gemischt, in seine Brust herabsank. Er ließ ihn fühlen, daß auch er mitten in einer Not stand, deren Segen er noch nicht kannte, aber er war bereit, sie an sein Herz zu nehmen, sie zu lieben und zu bestehen.

Antjes Wagen stand abfahrtbereit auf dem Hof. Die Koffer lagen auf dem hinteren Sitz, und Antje trieb zur Elle.

„Wenn wir nicht in ein Unwetter hineinkommen wollen, müssen wir jetzt fort“, rief sie Marlene zu, die eben in der Veranda erschien.

„Ich kann Dittmar nicht finden“, rief Marlene zurück. „Papa ist doch vor fünf Minuten fortgeritten, Tante Marlene“, schrie Wulf ihr zu, der neben dem Auto stand und Antjes Vorbereitungen mißbilligend verfolgte.

„Ihr sollt nicht wegfahren“, maulte er, „Papa wird schon scheitern, wenn er hört, daß ihr fort seid.“

„Wulf hat recht, Antje“, erklärte Marlene. „Wir müssen warten, bis Dittmar wiederkommt. Ohne Abschied und Dank möchte ich sein Haus nicht verlassen.“

Antje stellte sich taub. Sie wußte, warum Dittmar einem Abschied aus dem Wege gegangen war.

„Wenn Sie nicht sofort einsteigen, fahre ich allein“, sagte sie energisch. „Dittmar hat mir gesagt, daß er morgen nach Medan käme, dann können Sie alles Versäumte nachholen.“

Da sprang Marlene in den Wagen, den Kindern wehrend, die auf das Trittbrett kletterten und ein gewaltiges Geschrei anstimmten.

„Wenn ihr nicht verspricht, bald wiederzukommen, steche ich dir die Reifen kaputt, Tante Antje“, drohte Wulf, und zückte sein Taschenmesser.

„Das läßt dir Lausbuben ähnlich“, wettete Antje und bemerkte erschrocken, daß Piesel und Heini zum Hoftor gelaufen waren und die schweren Türflügel zu schließen versuchten.

(Schluß folgt)

Stadt- und Landkreis Breslau.

Von der Geburtstagsfeier in den Tod.

Am Dienstagmorgen spürte der Fahrer des ersten Wagens der von Gräbchen nach Zimpel fahrenden Straßenbahn in der Adolf-Hitler-Straße plötzlich einen Widerstand an den Rädern. Beim Nachforschen nach der Ursache dieses Widerstandes wurde zwischen den Rädern des Wagens die vollkommen verstümmelte Leiche eines Mannes gefunden.

Bei dem Verunglückten handelt es sich, wie die „Schles. Ztg.“ berichtet, um den Fleischereimeister Wilhelm Reudert, Klosterstraße 99. Der Betreffende hat in der Fritz-Geisler-Str. an einer Geburtstagsfeier teilgenommen und ist anschließend durch die Tiergartenstraße auf dem Heimweg gewesen. Am Scheinwerfer Stern wollte er wohl nach der Kaiserbrücke zu gehen und kam hierbei an die rote weiße Abzerrung an der Haltestelle der Straßenbahn. Vielleicht hat er nun hier versucht, in der Dunkelheit hindurchzukommen und muß dabei, ohne daß der Fahrer es bemerkt hat, von der letzten Straßenbahnlinie 18, an der Spuren festzustellen sind, erfasst worden sein. Durch irgendeinen Umstand blieb er an der Schutzvorrichtung hängen und wurde nun von dem Straßenbahnzug die ganze Tiergartenstraße bis zu der Fundstelle fortgeschleift. Die Leiche ist schließlich verstümmelt worden. Ein Bein ist vom Hüftgelenk abgetrennt, ebenso ist die Schädeldecke entfernt.

ic. Neuer Professor für Handels- und Wirtschaftsrecht. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat dem ordentlichen Professor Dr. Volk Dieb in Gießen in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Breslau die durch das Ausscheiden des Professors Wiedinger freigewordene planmäßige Professur für Handels- und Wirtschaftsrecht sowie Bürgerliches und Arbeitsrecht verliehen. Prof. Dr. Dieb hat eine Reihe von Veröffentlichungen erscheinen lassen und ist Mitverfasser des führenden Kommentars zum Arbeitsordnungsgesetz (Huebner-Kommentar). Er ist Mitglied der Ausschüsse der Akademie für Deutsches Recht für Handels- und Vertragsrecht.

ic. Autobus gegen Zug gefahren. Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Am 1. Oktober, 4.55 Uhr, fuhr auf dem Überweg der Kunststraße Breslau-Herrnprotz-Breslau-Maschwitz am Bahnhof Breslau-Herrnprotz ein unbesetzter städtischer Autobus gegen einen Güterzug. Der Autobus wurde stark beschädigt. Der schwerverletzte Fahrer ist im Krankenhaus inzwischen verstorben. Die Schuldfrage wird noch untersucht. Warnzeichen sind an dem Überweg vorhanden.

ic. Schwere Verkehrsunfälle am Wochenende. Am Sonnabendmittag stieß auf der Kreuzung Schweidnitzer Stadtgraben-Graupenstraße ein Personentruckwagen mit einer Radfahrerin zusammen. Diese kam hierbei zu Fall und wurde schwer verletzt. — Auf der Gartenstraße stieß ein Radfahrer mit einer die Fahrbahn überschreitenden Fußgängerin zusammen. Diese hat hierbei Verletzungen davongetragen. — Sonntagvormittag wurde auf dem Ring (am Hochhaus) ein Fußgänger, als er eine an der Haltestelle stehende Straßenbahn besteigen wollte, von einem Personentruckwagen angefahren und zu Fall gebracht. Der Fußgänger trug Verletzungen davon. — Auf der Blauer Straße stieß ein 67 Jahre alter Fußgänger beim Überqueren der Fahrbahn gegen eine Straßenbahn. Der Fußgänger kam hierbei zu Fall und wurde schwer verletzt, so daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

= Unfall durch scheuendes Pferd. Am Sonntag wollte der Bauer Philipp Wagner aus Zeisberg bei Freiburg seinen auf Urlaub befindlichen Schwiagerjohn Mücke nach Bögendorf fahren. Auf der Chaussee nach Freiburg, unweit von seiner Behausung, ging plötzlich das Pferd durch und raste im Galopp die abschüssige Straße entlang. In der Nähe am Gröblichsdorfer Wege brach ein Rad und der Wagen ging in Trümmer. Die Insassen wurden heruntergeschleudert. Wagner und sein Schwiagerjohn trugen erhebliche Verletzungen davon, die Tochter dagegen nur Hautabschürfungen. Alle drei mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Mücke wurde noch am gleichen Tage nach Schweidnitz ins Lazarett übergeführt.

= Über Jungenstreich. Gestern nachmittag leisteten sich mehrere Schulkinder einen üblen Streich, indem sie in einen Laden Stinkbomben hineinwarfen. Als man dies bemerkte, waren die Übeltäter schon unerkannt verschwunden.

= Fahrrad Diebstahl. Am 29. September wurde ein auf der Volkshöhe vor dem Schützenhaus aufgestelltes Damenfahrrad Marke „Dea“ Nr. 469073 gestohlen. Das Fahrrad hat schwarzen Rahmen mit grünen Streifen, gelben Felgen mit grünen Streifen, schwarze Kettenschützer mit grünen Streifen und Dynamobleuchtung Marke „Vosch“.

= Diebstahl. Am 27. September nachmittags ist auf dem hiesigen Wochenmarkt eine Geldbörse, reichlich, aus braunem Leder mit Reißverschluss mit einem größeren Gelddetrage abhanden gekommen.

ic. Weizenrodan. Einen Betriebsunfall erlitt am Montag in der hiesigen Zuckerraffinerie der Fabrikarbeiter Eist aus Kaltenbrunn. Er zog sich eine Beinverletzung zu und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden, aus dem er, da die Untersuchung nichts Ernstliches ergab, bald wieder entlassen wurde. — Verlußt im Schweinefall. Als am Montag früh der Ackerkutscher Wilhelm Schubert die Schweinehast für öfnete, mußte er leider wahrnehmen, daß das schätzte 2½ Zentner schwere Schwein, das abends noch munter war, tot im Stalle lag. Der Verlust ist um so bedauerlicher, da das Tier in der nächsten Woche geschlachtet werden sollte.

„Wir können dem kommenden Winter ohne Sorgen entgegensehen.“

Reichsminister Darré über die Ernährungslage des deutschen Volkes. — Alle Berechnungen unserer Feinde über den Haufen geworfen.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walther Darré gewährte der „Berliner Illustrierten Nachtausgabe“ eine Unterredung, in der er im Hinblick auf den bevorstehenden Erntedanktag ausführlich auf die Ernährungslage des deutschen Volkes einging.

Wir haben, so führte der Minister u. a. aus, im Jahre 1940 eine Kriegsernte an Getreide von 24,6 Millionen Tonnen gegenüber einer Durchschnittsernte von 25,1 Millionen Tonnen in den Jahren 1934 bis 1938. Wir liegen also nur 2 Prozent unter dem Durchschnitt. Die Brotversorgung Deutschlands ist bei gleichbleibenden Nationen nach wie vor auf weite Frist gesichert.

An Kartoffeln werden wir voraussichtlich eine Ernte von 60 Millionen Tonnen haben. Das sind 5 Millionen Tonnen mehr als im letzten Friedensjahr. Wir brauchen an Speisekartoffeln auch im Kriege höchstens 15 bis 18 Millionen

Tonnen, so daß von der großen Hackfruchtenernte noch viel für die Futtermittelversorgung der Viehbestände übrigbleibt. Denn wir haben auch eine Zuckerrübenenernte, die das Ergebnis des letzten Friedensjahres übersteigt. Wir kommen wahrscheinlich auf 20 Millionen Tonnen, während wir im Vorjahr nur 18,7 Millionen Tonnen Zuckerrüben hatten. Die Gesamtproduktion bleibt in ihrer bisherigen Höhe bestehen. Das ist im wesentlichen ein Erfolg der Neuordnung unserer Milch- und Fettwirtschaft seit 1933.

Die Fleischrationen werden im kommenden Winter ebenfalls unverändert bleiben. Unsere Viehbestände haben sich durchaus normal entwickelt. Der günstige Ausfall der Hackfruchtenernte wird uns in die Lage versetzen, die Schweine in Zukunft wieder etwas schwerer auszumästen als in den letzten Monaten.

Die Aussichten für die Gemüseversorgung im kommenden Winter sind besser als

im vergangenen Jahre. Nur die Aussichten für Obst sind schlecht. Wir haben infolge des harten Winters und der ungünstigen Witterung in der Blütezeit eine echte Wähernte zu verzeichnen und müssen uns damit abfinden. Das sind Tatsachen und Ziffern.

Angesichts dieser Ziffern muß festgestellt werden, daß das deutsche Volk die Sicherheit hat auf der Grundlage einer guten Gesamternte und einer laufend ausreichenden Produktion im kommenden Winter die auskömmliche Ernährung zu finden. Alle Berechnungen unserer Feinde, daß für Teile Europas eine Hungertatatsrophe bevorstehe, sind über den Haufen geworfen. Es ist das Gegenteil eingetreten.

Man hat von Anfang an das deutsche Volk, den Reichsnährstand und die Absichten, die ich verfolgte, restlos falsch beurteilt. Für uns brachte dieser Tatbestand die Möglichkeit eines völligen Sieges auf dem Gebiete der Ernährungswirtschaft. Ich habe nie die Vorratswirtschaft für entscheidend gehalten. Sie gehört selbstverständlich dazu. Entscheidend ist die Produktion und die Einstellung des Volkes zu den Problemen, die sich für jedermann aus einer durch Zwang des Krieges und der allgemeinen Lage Deutsch-

Führertagung der Hitlerjugend in München.

Reichsjugendführer Schwarz verkündet den Fortfall des HJ-Beitrages.

dnb. In der Reichsjugendmeisler in München fand die erste große Arbeitsstagung der Führerschaft der gesamten Hitlerjugend seit der Ernennung des neuen Reichsjugendführers statt. An der Tagung nahmen die Amtschefs der Reichsjugendführung, die Gebietsführer und Obergruppenführer teil.

Reichsjugendführer Altmann erläuterte die jahrgangsweise Erfassung der Jugend und die damit verbundene jahrgangsweise Schulung. Als eine der Aufgaben der HJ bezeichnete er die Werbung und Auslese innerhalb der HJ für den Lehrerberuf, womit die HJ einen praktischen Beitrag zur Lehrernachwuchsförderung leistet. Bei der Erörterung des Berufsweges des Jugendführers konnte er mitteilen, daß die Übernahme der Führerpostenangehörigen in die Parteiarbeit nach Bewährung in der HJ und einer vorausgehenden Abkommandierung in den Aufgabenbereich der Partei bereits festgelegt worden sei. Auch bezüglich der Übernahmebestimmungen von Jugendführern und Jugendführerinnen in die Dienste des Staates seien entsprechende Regelungen vorbereitet. Nach einer Erörterung der Jugenddienstpflicht kam Altmann auf die bewährte Zusammenarbeit der Jugendführung mit der Wehrmacht zu sprechen. Zum Schluß kündigte Altmann die Schaffung von Arbeitsgemeinschaften für besonders begabte Jugendliche auf der Grundlage der allgemeinen Erziehung an.

Dann nahm der Reichsleiter für die Jugenderziehung der NSDAP, von Schirach das Wort. Er dankte dem neuen Reichsjugendführer für seinen Willkommensgruß und brachte seine Überzeugung zum Ausdruck, daß Altmann vollenden werde, was er selbst unter der Jugend begonnen habe. Seinem früheren Stabsführer Lauterbach dankte er nochmals für das, was dieser in der Zeit des schweren Aufbaues für die deutsche Jugend geleistet habe. Mit stolzer Freude ging Schirach auf die Bewährung der Jugendführer im Kriege ein. Er warnte sein Führerkorps davor, aus diesem hervorragenden Kriegseinsatz etwa besondere Rechte abzuleiten. „Ich verlange, daß jeder Kamerad, der in die Heimat zurückkehrt, hier dieselbe Disziplin zeigt, wie er sie draußen an der Front bewiesen hat.“ Dem Wechsel in der aktiven Führung der Jugend widmete der Reichsleiter einen Teil seiner Rede. Der Reichsleiter gab in diesem Zusammenhang bekannt, daß er selbst für den richtigen Einsatz der auscheidenden Jugendführer in der Partei Sorge trage und durch ihn jeder eine seinen Fähigkeiten entsprechende Verwendung finde. Den Mittelpunkt der Rede Schirachs bildeten Ausführungen über den Sinn der Führung und ihr Gesetz. Zum Schluß gedachte Schirach des Führers und seines schicksalhaften Ringens, mit dem er die Jugend in ein neues Zeitalter und in ein glücklicheres Leben führt.

Hierauf sprach der Reichsjugendführer der NSDAP, Reichsleiter Schwarz, zur Führerschaft der HJ. Er befahte sich ausführlich mit dem grundsätzlichen Verhältnis von Führung und Verwaltung in der Partei. Unter dem stürmischen Beifall des Führerkorps der HJ versicherte der Reichsjugendführer, so lange er das Glück haben werde, an der Seite des

Führers die Parteiverwaltung zu leiten, werde stets sein warmstes Interesse der Jugend und damit der Zukunft Großdeutschlands gehören. Einen überzeugenden Beweis dieser Haltung lieferte der Reichsjugendführer mit der von ihm bekanntgegebenen Verfügung, daß ab 1. Oktober von den Angehörigen der Hitlerjugend, einschließlich des BDM, des Jungvolkes und der Jungmädelschaft, kein Mitgliedsbeitrag mehr erhoben wird. Sämtliche Beitragsrückstände entfallen in gleicher Weise. Die Beiträge für die Unfall- und Haftpflichtversicherung werden in Zukunft durch den Reichsjugendführer abgelöst. Die Angehörigen aller Organisationen der HJ bleiben uneingeschränkt versichert. Im einzelnen führte Reichsleiter Schwarz zu dieser großzügigen Verfügung aus, insbesondere im Unfallschutz würden die Leistungen möglichst umfassend sein, zumal für Zweifelsfälle zur Ausschüttung von Härten eine Reihe von beträchtlichen Sonderfonds geschaffen worden seien. Der Beitragswegfall habe vornehmlich aus erzieherischen Gründen. Gleichzeitig entlaste diese Maßnahme nicht nur die Verwaltung selbst, sondern komme der praktischen Arbeit zugute, da nunmehr in 70 000 unteren HJ-Einheiten die Einrichtung von Verwaltungsdienststellen überflüssig werden, so daß die dadurch freigestellten Kräfte mit anderen Aufgaben betraut werden könnten. Der Gedanke des persönlichen Opfers, der einst der Beitragsleistung zugrunde gelegen habe, bleibe auch in Zukunft insofern erhalten, als die Jugend durch ihre Führung grundsätzlich zum Sparen angehalten werde. Entscheidend für das formende Jugendtätigen sei nicht so sehr die Höhe des Sparsparfommens an sich, als vielmehr die Erziehung der Jugend zu Fleiß und Sparsamkeit und zur Achtung vor dem Wert des Geldes.

Generalfeldmarschall Keitel an das HJ-Führerkorps.

dnb. Am Dienstag fand die große Tagung des Führerkorps der HJ ihren Abschluß. Noch einmal zeigten Reichsjugendführer Altmann und Stabsführer Moedel in Arbeitsbegrüßungen Ziel und Richtung der zukünftigen Jugendarbeit auf. Stolz und Freude erfüllte die von der Front und aus den Gauen nach der Hauptstadt der Bewegung gerufenen Angehörigen des HJ-Führerkorps, als der Reichsjugendführer ein Telegramm des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht verlas. Das Telegramm des Generalfeldmarschalls Keitel hat folgenden Wortlaut:

„Der Jahrestagung der Obergebiets- und Gebietsführer in München gelte meine besonders herzlichen Wünsche. Seite an Seite mit den Soldaten des Weltkrieges haben im ersten Kriegsjahr die jungen deutschen Soldaten den alten Ruhm der deutschen Waffen erneuert. Mit stolzer Genugtuung kann die Führung der deutschen Jugend auf die geschichtliche Bewährung der jungen Mannschaft unseres Volkes blicken. Die Erziehungsaufgaben der HJ werden in Zukunft durch die Haltung der jungen Kameraden bestimmt, welche auf dem Schlachtfeld ihr Blut für Führer und Volk vergossen haben. In diesem Sinne wünsche ich der Tagung besten Erfolg. Es lebe der Führer!“

Über eine Milliarde Ehestandsdarlehen.

Die Gewährung von Ehestandsdarlehen, Kinderbeihilfen und anderen bevölkerungspolitischen Maßnahmen hat durch den Krieg keine Unterbrechung erfahren. Da die Verluste und Ausfälle wertvollsten Blutes, die der Krieg zwangsläufig mit sich bringt, möglichst weitgehend ausgeglichen werden müssen, kommt gerade während des Krieges der Förderung der Familie und des Kinderreichtums erhöhte Bedeutung zu. Eine Einstellung dieser Maßnahmen kommt deshalb auch künftig nicht in Betracht. 1,6 Millionen Ehestandsdarlehen sind bisher in Deutschland ausbezahlt worden, und der Betrag dieser Darlehen hat gerade in diesen Tagen die Milliarde überschritten.

Die Voraussetzungen für die Darlehensgewährung haben sich nicht geändert. Es sind jedoch Erleichterungen und Vergünstigungen für Kriegsteilnehmer und ihre Hinterbliebenen angeordnet worden. Über diese berichtet der Sachbearbeiter des Reichsfinanzministeriums, Regierungsrat Berlich.

In den Kreis der begünstigten Volksgenossen sind auch die völkischen Rückwanderer einbezogen worden. In den neuen Disziplinen werden die Förderungsmaßnahmen in absehbarer Zeit gleichfalls eingeführt werden. Eine der wichtigsten Voraussetzungen ist die Gesundheit der künftigen Ehegatten. Mit Rücksicht auf den Krieg war hier eine Erleichterung notwendig, da die Untersuchung in der friedensmäßigen Art große Verzögerungen mit sich bringen würde. Das Ehegesundheitszeugnis darf deshalb für Wehrmachtangehörige auch ohne ärztliche Untersuchung ausgestellt werden, wenn dem Gesundheitsamt keine Tatsachen bekannt sind, die zur Verurteilung führen müßten. Entsprechendes gilt auch für die künftigen Ehefrauen. Für die Dauer des Krieges ist weiter zugelassen worden, daß die künftige Ehefrau den Darlehensantrag

allein stellt, wenn die Unterschrift des Ehemannes nur unter erheblichen Schwierigkeiten eingeholt werden kann, z. B. der Ehemann nur über eine Feldpostnummer zu erreichen ist.

Besondere Erleichterungen gelten für Witwen von Gefallenen. Ist der Darlehensantrag zu Lebzeiten des Gefallenen gestellt worden, so kann das Finanzamt der Witwe die Bedarfsdeckungsscheine aushändigen, wenn aus der Ehe ein Kind hervorgegangen ist oder erwartet wird und eine Wohnung eingerichtet wird. Es genügt auch, wenn die Witwe ein oder zwei Zimmer der elterlichen Wohnung mit eigenen Möbeln ausstattet. Der Tilgungssatz des Ehestandsdarlehens beträgt trotz Ausübung einer Arbeitstätigkeit nur ein Prozent, wenn es sich um Ehefrauen von Einberufenen handelt. Außerdem kann die Unterbrechung der Tilgung für die Dauer des Wehrdienstes beantragt werden. Witwen von Gefallenen können die noch nicht getilgten Darlehensbeträge erlassen werden, und zwar ohne Prüfung der wirtschaftlichen Verhältnisse, wenn ein Kind da ist oder erwartet wird.

Für Zivilpersonen, die infolge feindlicher Einwirkung, z. B. bei Fliegerangriffen, den Tod gefunden haben, gilt diese Erleichterung nicht ohne weiteres.

Weltanschauliche und völkische Arbeit der deutschen Kleingärtner.

Die mehrtägige Arbeitstagung des Reichsbundes Deutscher Kleingärtner fand am Sonntagvormittag mit einem grundlegenden Referat von Reichsamtseiler P. Tiedler vom Stab des Stellvertreters des Führers über die weltanschauliche Ausrichtung in der Arbeit der deutschen Kleingärtnerbewegung einen eindrucksvollen Abschluß. Anschließend fand eine Rundgebung der Rattowitzer Kleingärtner vor Reichsbundleiter

P. Kaiser statt, der über die Arbeit der deutschen Kleingärtner eine programmatische Betätigung gab.

Reichsamtseiler Tiedler zeichnete die verantwortungsvolle Aufgabe des Deutschtums im gesamten Industralbezirk. Auch der Kleingärtnerbewegung erwachsen in diesem Zusammenhang bedeutende Aufgaben; denn sie habe Anteil an der Gestaltung des ewigen Lebens des deutschen Volkes und an der Reinhaltung des deutschen Blutes.

Daneben brachte der Sonntag noch die Beratung mehrerer sachlicher Themen, insbesondere auf dem Gebiet der Frauensachberatung, während die Landesbundesleiter und Geschäftsführer das wichtige Kapitel der Eigenhilfe durch größtmögliche Verflechtung erörterten. Die Frauensachberaterinnen waren außerdem in Zusammenarbeit mit der Kreisleitung Rattowitz des Deutschen Frauenwerkes in der von der Stadt Rattowitz überlassenen Gaststätte zu praktischen Arbeiten auf dem Gebiet der Obst- und Gemüseverwertung zusammengelassen.

In seinem Schlußwort zog Reichsbundleiter P. Kaiser Berlin einen Querschnitt durch die Arbeitstagung und kam zu dem Ergebnis, daß sie den Männern der deutschen Kleingärtnerorganisation manchen neuen Hinweis gebracht hätte.

Im Zusammenhang mit der Arbeitstagung fand anschließend eine Rundgebung der Rattowitzer Kleingärtner statt, zu der als Vertreter der NSDAP Reichsamtseiler P. Tiedler vom Stab des Stellvertreters des Führers und Kreisgeschäftsführer P. Martin, als Vertreter des Regierungspräsidenten Regierungsdirektor Dr. Schwarz und schließlich auch Oberbürgermeister Dr. Tiedler erschienen waren.

Die Hauptvereinbarung bestimmt durch Anweisung an die Wirtschaftsverbände die Mengen von Äpfeln, die jeweils in einem bestimmten Zeitraum in den einzelnen Gebieten dem Verbrauch ausgeführt werden dürfen.

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, den 2. Oktober 1940.

MS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Auf den am heutigen Mittwoch, den 2. Oktober, 20.30 Uhr im Gasthof „Stadt Breslau“, hier stattfindenden Unterhaltungsabend der Künstlersehar „Die lustigen Sorgenbrecher“ wird hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Möge der Veranstaltung ein zahlreicher Besuch beschieden sein.

Filmbühne.

„Kleider machen Leute“.

Es war einmal ein Schneider, der hieß Wenzel und war bei dem bewährten Meister Hürli in Seldwyla beschäftigt. Er konnte gut mit Nadel und Zwirn umgehen. So geschah es, daß er wieder einmal seinen Phantasien nachhing und sich mitten drin sah in einem Land Utopia, und zwar nicht als ein Schneidergeselle, sondern als ein großer Herr, köstlich gekleidet und die Nase hoch in der Luft. Zwischen Seldwyla und Goldbach holte ihn eine Brachfuttsche ein, die von vier Kappen gezogen wurde. Ein Graf aus dem Russischen hatte sie in Basel bestellt, und sie war nach Goldbach unterwegs. Da sah ein geheimnisvoller und seltsamer Mann am Wege, ein Puppenspieler, der alle Landstraßen der Welt kannte, und dieser Schalk und Possenmacher redete es dem Kutscher ein, der Graf, dem die Staatskutsche gehöre, sei Wenzel, der Wanderer im Frack. Unterwegs begegnete man der Goldbacher Postkutsche. Das Gefährt saß mit einem gebrochenen Rad fest, und ein

hübsches Fräulein faßte sich ein Herz und bat den vornehmen Mann im Frack, er möchte es mit nach Goldbach nehmen. Nettchen hieß das schöne Kind, und Wenzel wagte kaum, die Jungfrau anzusehen. Aber soviel Entschlossenheit brachte er auf, daß er einen Begleiter der Dame, den Schneidermeister Böhni aus Goldbach, der mit in die Kutsche steigen wollte, energisch zurückwies. Im Gasthof zur Waage, der am Marktplatz zu Goldbach steht, erwarteten Wenzel vielerlei Überraschungen. Der Wirt wußte von einem adligen Fräulein, welches im Erkerzimmer wohnte, daß es einen russischen Grafen erwarte, und wer anders konnte das sein als Wenzel. Inzwischen war der wirkliche Graf in der „Waage“ abgestiegen. Als er erfuhr, daß in seiner Brachfuttsche bereits ein Graf aus dem Russischen angekommen sei, beschloß er, sich ein Vergnügen zu machen. Er gab sich als Kammerdiener Wenzels aus und nannte sich Stroganoff. So hatte er Gelegenheit, mehr als amüsiertes Zuschauer zu sein. Er griff in das Spiel ein, und zwar zugunsten Wenzels. Wenzel wohnte im Fürstenzimmer des Gasthofs, und das Fräulein von Serafin ersuchte ihn mit ihren Blicken und ihren Einladungen. Das Schicksal wollte es, daß er von Nettchens Vater, dem Herrn Rüchlin, eingeladen wurde und daß dadurch seine Annäherung an das lebenswerte Mädchen Fortschritte machen konnte. Doch dadurch kam er dem eifersüchtigen Böhni erneut in die Quere, und Böhni ruhte nicht eher, bis er den verhassten Nebenbuhler aus dem Felde geschlagen hatte. Die Nachsucht hatte Böhni hellhörig gemacht,

und er war dahintergekommen, daß Wenzel kein Graf und Stroganoff kein Kammerdiener war. Auf einem Maskenfest, das die Goldbacher zu Ehren ihres Gastes veranstalteten, hatte Böhni ein Gespräch zwischen dem echten und dem falschen Grafen belauscht. Aber auf diesem Fest hatten sich Wenzel und Nettchen endlich gefunden, und zwar zu einem so dauerhaften Bunde. Wenzel wurde entlarvt, aber die Goldbacher gönnten den Leuten aus Seldwyla, die Böhni zu Verbündeten gemacht hatte, den Triumph nicht. Am Ende der gewaltigen Rauserei zwischen den seit jeher feindlichen Goldbachern und Seldwylern siegte die Vernunft des Herrn Rüchlin und die Liebe Nettchens zu ihrem Wenzel. Wie das alles geschah, das ist so wunderbar, daß es hier nicht erzählt werden soll. Am Ende hatte sich der Traum Wenzels also doch erfüllt. Die Wirklichkeit war viel schöner; denn nichts ist schöner, als die Liebe.

Sträbel, 2. Oktober. Am vergangenen Sonntag beging der Altersrentner Paul Rupperecht von hier mit seiner Ehefrau Luise, geb. Schramm, das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar erhielt als erste Gratulation die Glückwunschkarte mit eigener Unterschrift des Führers. Ortsgruppenleiter Lehrer Sommer hatte den Eheleuten die

Wann wird verdunkelt?

Beginn mit Sonnenuntergang

am Mittwoch, den 2. 10. 1940 — 18,29 Uhr,
Ende mit Sonnenaufgang
am Donnerstag, den 3. 10. 1940 — 6,54 Uhr.

Ehrengabe der Regierung überreicht. Das Jubelpaar erfreut sich geistiger und körperlicher Frische. Aus der Ehe sind 9 Kinder hervorgegangen, und zwar 5 Jungen und 4 Mädchen, von denen je eins gestorben ist. Außerdem gehören noch zu den Angehörigen des Jubelpaares 26 Enkel und 7 Urenkel.

Geschäftliches

(außer Verantwortung der Schriftleitung).

In der Not frißt der Teufel Fliegen, sagt man, wenn man zwar etwas Altbekanntes haben möchte, aber nehmen muß, was gerade da ist. Jetzt ist durch die Erdal-Nachfüllpackung eine Erleichterung geschaffen. Man kann wieder wählen und jede Erdal-Freundin nimmt natürlich das altbewährte Erdal! Ist Erdal in Blechdose nicht mal da, dann nimmt man die Erdal-Nachfüllpackung und setzt sie in die leere Erdal-Blechdose ein. Einfach und sauber, gleich viel und gleich gut wie in der Erdal-Blechdose!

West-Eure-Heimat-Zeitung.

Nur die Heimatzeitung ist heimatverbunden. Werbt bei Euren Verwandten und Bekannten, bei Nachbarn und Freunden für Eure Heimatzeitung.

den „Anzeiger für Zobten a. Bg. und Umgegend“.

Schon einmal: von 1915 bis 1917

Erinnerung an Polen: ein dreisprachiges Dorf.

Man kann allerhand in Polen beobachten, wenn man Augen und Ohren hat. Da waren wir in Verehi angekommen. Es ist ein polnisches Dorf wie so viele andere auch, und doch fällt mir gleich etwas auf, was merkwürdig ist: Alle Leute hier sprechen verhältnismäßig gut deutsch und verstehen uns noch viel besser. Bald stelle ich ein weiteres fest: der Ort hat neben der polnischen auch eine deutsche Schule.

Ich stolpere ein wenig in den geräumten und mit Stroh ausgelegten Schulzimmern herum. Ein armseliges Gebäude und noch armseltiger die paar Risse der Einrichtung, die noch umherstehen. Irrend durch die Gänge fällt mir eine Schultafel in die Hand. Merkwürdiges Ding! Dreisprachig, polnisch und deutsch!

Etwas später komme ich in das Haus eines Polen. Er sagt mir: „Wenn schon Krieg verloren, dann zu Deutsches Reich.“ Diese Ansicht hören wir öfter, ich gehe nicht weiter ein auf sie. Ich frage zurück: „Sie sprechen aber gut deutsch!“ Da antwortet er: „In Verehi wohnt auch viel Deutscher. Verehi heißen auf deutsch Regental.“ Jetzt geht mir ein Licht auf.

Ich spüre der Sache nach und komme wirklich auf einen Hof, der von Volksschulkindern bewirtschaftet wird. Zwar sieht er äußerlich ganz den übrigen Gehöften ähnlich; aber die Sauberkeit, die einem begegnet, wirkt geradezu wohlthuend. Alles ist auf dem Felde; nur ein alter Mann mit silberweißem Bart und Haar kumpelt über den Hofplatz. Aus ihm bringe ich heraus, was ich wissen will: Es leben 24 deutsche Familien mit 185 Seelen hier; schon seit Generationen wohnen sie da und haben es durch Fleiß und Ausdauer zu einem schönen Besitz gebracht. Trotz aller Not und Verdrängnis haben sie ihr deutsches Volkstum treu erhalten. Und das, obwohl sie mitten in fremdem Volkstum eingebettet liegen; denn um sie leben Polen und Ukrainer. So ist Verehi ein Dreisprachendorf. Und, so erzählt mir der Alte, schon einmal lagen deutsche Soldaten in dem Dorf, von 1915 bis 1917, aber auch sie sind wieder fortgezogen. Und jetzt ist es wieder so! Der Alte schaut ganz traurig drein, als er das sagt.

Das Geheimnis des Dorfes liegt im Zusammenleben der Volksgruppen. Deutscher und Ukrainer vertragen sich ganz gut, zwischen Deutschen und Polen aber klast seit Generationen eine unüberwindliche Kluft. Und zwischen die drei Volkstumsgruppen schiebt sich als vierte — der Jude. Er besitzt hier meist eine kleine Landwirtschaft, um die er sich wenig kümmert, eine verlaute und verwanzte Jude, die vor Dreck strotzt; im übrigen geht er Handelsgeheimnisse nach, die sich noch immer gelohnt haben. Nebenbei verflecht er es ausgerechnet, die einzelnen Volksgruppen gegeneinander auszuspielen und gegeneinander zu heben.

Und ausgerechnet bei so einem Juden liegen wir im Quartier. Vieh sich nicht anders machen! Gut, daß wir draußen in der kleinen Scheune liegen. Dort auf dem strohbedeckten Erdboden ist es tausendmal sauberer als drinnen in der muffigen Stube, die wohl seit Jahren nicht mehr gelüftet worden ist.

Der Jude aber mauschelt davon, daß er uns „Daische“ besonders „lieb hat“. Er war polnischer Soldat, hat sich aber rechtzeitig gedrückt und sitzt schon Wochen wieder daheim, getreu dem Leinwandpruch: „Wenn es in den Krieg geht, so sei der letzte. Wenn es vom Kriege zurückgeht, dann sei der erste.“ Für den polnischen Staat, dessen Gessfreundschaft er genos, zu kämpfen und zu bluten, kam ihm nie in den Sinn.

Das ist Verehi oder Regental, das Dreisprachendorf. Ja, man kann viel lernen in Polen und manchem geht erst hier auf, was Massenpolitik bedeutet.

Ferdinand Josef Holzer.

Dort, wo er fiel

Gräber in fremder Erde.

Daß die Zeit, Wind und Regen und die ordnende Hand der Menschen haben nun begonnen, die Spuren der großen Schlacht zu verwischen. Frankreichs Waffen ruhen, indes die Feder ihre Früchte trägt. Der Krieg hat uns eine Stunde des Besinnens gegeben. Wir stehen, die Fahnen gesenkt, vor den schlichten Holzkreuzen deutscher Soldaten, deren Laten eingehen werden in die Geschichte der Unsterblichkeit tapferer Herzen.

Sie ruhen im Frieden leiter und höchster Erfüllung Frankreichs Erde nahm sie in sich auf. Gräber und Landtschaft sind eins geworden. Wie ein Band zum Kreislauf des ewigen Sterbens und Werdens wölbt sich der Himmel über hölzernen Kreuzen und frischer Saat.

Gräber in fremder Erde lassen in uns ein Gefühl von Wehmut und Stolz entstehen. In diesen stillen Stunden des Besinnens fragen wir uns: Ist es nicht unsere Pflicht, unseren Gefallenen ein Stückchen deutscher Erde zur letzten Ruhe zu geben, um der Gerechtigkeit willen, daß den Gräbern die Pflege zuteil wird, die ihrem Opfer gerecht ist?

Es wird den Mittern und Frauen nicht leicht sein, die Antwort des Frontsoldaten auf diese Frage zu begreifen, denn sie hatten nie Gelegenheit, die weisevolle Stimmung an den Stätten deutschen Heldentums zu empfinden. Wir aber, die wir täglich auf den Spuren des großen Kampfes gehen, glauben zu wissen, daß ein Soldat dort, wo er fiel, seinen Platz findet.

In der Unendlichkeit der weiten Landschaft hat der Tod seine Schreden verloren. Kreuze scheinen aus dem Boden zu wachsen wie Blumen und Gräser, und über ihnen ist im Rauschen der Felder und Klingen der Senfen die Melodie vom ewigen Sinn des Lebens. Dort, wo der Soldat sein Leben gab, soll er auch zur letzten Ruhe gebettet werden, und das Kreuz über seinem Grabe ist Symbol dafür, daß sein Opfer nicht vergebens war.

Er fiel in Feindesland, damit die Kugel, die ihn traf, nicht die heimliche Erde berührte.

Kreisberichter M. A. R. u. d. e.

Ein Besuch auf dem Jupiter

Rundreise mit 200 Stundenkilometern Geschwindigkeit.

Noch hat keines Menschen Fuß je den Boden eines anderen Sternes betreten, aber trotzdem wissen wir, dank der Forschungen der Astronomie, eine ganze Menge von den Himmelskörpern um uns herum. Ja, wir können sogar mit einiger Gewißheit voraussagen, wie es uns ergehen würde, wenn wir einmal mit Hilfe von Weltraumraketen oder anderen Erfindungen über den Anziehungsbereich unserer Erde hinauskommen und zu anderen Planeten reisen könnten. Unternehmen wir einmal in Gedanken solch eine Rundreise und sehen wir, was dabei herauskommt.

Am meisten würde uns bei solcher Rundreise wohl die Verhältnisse der Größe unserer Planeten auffallen. Können wir heute mit einer Stundengeschwindigkeit von 200 Kilometern in ununterbrochenem Flug den Äquator der Erde erst in gut acht Tagen umfliegen, so sind dazu beim Mars nur ungefähr drei und beim Merkur etwas weniger als vierzehntage Tage nötig. Für die Venus brauchen wir fast dieselbe Zeit wie für die Erde, weil sie dieser an Größe nahezu gleichkommt. Um den Jupiter, den größten unserer Planeten, zu umfliegen, der gerade in einer vielbeschäftigten Konstellation mit Saturn am Himmel zu sehen ist, müßten wir allerdings schon drei Monate opfern.

Im direkten Zusammenhang mit der Größe steht nun die Schwerkraft der Planeten, das heißt, die Anziehung, die sie auf die in ihrer Nähe befindlichen Körper ausüben. Wir wissen, daß auf der Erde ein Körper, der nicht unterstürzt wird, nach unten fällt. Der Grund dieses Fallens ist die Kraft, die Anziehung, die vom Erdmittelpunkt ausgeht. Diese Kraft der Anziehung, die vom Erdmittelpunkt kommt, ist um so größer, je umfangreicher der Planet ist. Daher zieht der große Planet Jupiter alle Gegenstände, die sich auf ihm befinden, mehr als dreimal so stark an wie unsere Erde die Dinge ihres Bereiches.

Würden wir also in unserer Kiste eine Federwaage mitnehmen und uns auf dem Jupiter wiegen, so hätten wir alle ein dreifaches Gewicht. Bei einer gewöhnlichen Gewichtsmenge allerdings könnten wir keinen Unterschied feststellen, da ja auch die Ausgeglichenheit, sie können so gut geeicht sein wie sie wollen, dort dreimal so schwer sind wie auf Erden und somit das Verhältnis immer das gleiche bliebe. Das Normalgewicht eines Menschen läge also um fünf und sechs Zentner. Es würde sich daher kaum ein irdischer Mensch auf dem Jupiter überhaupt aufrechterhalten können, weil unsere Muskeln diesen Anforderungen gar nicht gewachsen wären.

Aber nicht nur diese Verhältnisse von den auf der Erde bestehenden Verhältnissen würden uns auf den anderen Planeten überraschen. Sehr sonderbar würden wir auch die andere Zeitrechnung empfinden, an die wir uns gewöhnen müßten. Ein Erdentag dauert gerade so lange Zeit, wie sie die Erde braucht, um sich einmal um ihre Achse zu drehen. Da nun die verschiedenen großen Planeten natürlich nicht in der gleichen Zeit wie die Erde um ihre Achse sich drehen, sind die Tage dieser Planeten sehr verschieden, länger oder kürzer als unsere Erdentage.

Hätten wir uns nun den Neptun ausgesucht, um einen seiner Jahre auf ihm zuzubringen, dann würden wir wohl kaum lange genug leben, um dies Vorhaben durchführen zu können. Dieser äußerste Planet unseres Systems braucht nämlich eine Zeit von 165 Erdentagen, um seinen Lauf um die Sonne — also ein Jahr — zu vollenden. Dabei beträgt aber ein Neptuntag nicht mehr als ungefähr acht Stunden unserer Zeitrechnung.

Etwas kürzer ist das Jahr des Jupiters. Obwohl auch dieser Planet zwölf Erdentage zu einem Umlauf um die Sonne benötigt, ist diese Zeit im Gegenstand zum Neptun noch verhältnismäßig wesentlich umfassen aber müßten wir uns mit unserer Tageseinstellung. Ein Jupitertag dauert etwa zehn Stunden, von denen fünf die Nacht bedeuten. Also ein Stern für ausgemachte Langschläfer, es lohnt kaum aufzustehen und zu frühstücken, schon dämmert es wieder.

Begeben wir uns nun noch zum Mars, so treffen wir auf ihm schon Verhältnisse an, die den unseren etwas mehr ähneln. Der Marstag dauert eine halbe Stunde länger als der Erdentag, das Marsjahr etwa zwei Erdentage mit 670 Tagen. Ganz anders wird es, wenn wir zu den Planeten kommen, die der Sonne näher als wir stehen. Bei ihnen vollzieht sich der Umlauf um die Sonne schneller, und die Jahre sind kürzer, so daß auf der Venus beispielsweise ein Mensch gut und gern mehrere hundert Jahre alt werden kann. Der Merkur, dessen Jahr noch nicht drei Monate dauert, wäre das Land der Methusaleme und die Kinder werden dort nicht vor dem 25. Jahr schulpflichtig.

Kleine Geschichten

Vor und nach dem Bade. Einer befreundeten Kammer schickte Neger einmal sein Lichtbild. Der Zufall wollte es, daß sie diese Aufnahme schon besaß, und zwar in einer sehr hellen Kopie, während das neue Bild in dunklem Ton gehalten war. Die Freunde ließen beide Bilder nebeneinander auf einen Karton auslegen, und als man sie dem Komponisten bei einem späteren Besuche zeigte, schrieb er darunter: „Nag Neger vor und nach dem Bade.“

Drei Portionen Spargel. Neger war nicht nur ein Feinschmecker der Musik, sondern auch der Speisefarte. Auf einer seiner Konzertreisen ab er in einem der teuersten Hotels zu Abend und bestellte sich eine Portion Spargel zu drei Mark. Kaum hatte er die erste Portion gegessen, bestellte er schon die zweite, und kurz darauf die dritte. Der Kellner, dem das doch komisch vorkam, leistete passiven Widerstand und brachte die dritte Portion nicht. Während rief Neger nach ihm: „Wo ist mein Spargel?“ Als der Kellner immer noch nicht reagierte, verlangte er den Direktor. Der erschien, entschuldigte sich und veranlaßte, daß der Kellner sofort die dritte Spargelportion herbeischaffte. Neger zog seinen Mantel an und tauschte vornehm dem Ausgang zu. Dem Direktor aber sagte er im Vorbeigehen: „Der dumme Kellner hat mich wohl für einen Feinschmecker und nicht für einen Feinschmecker gehalten?“

Geschichten von Devrient. Der große Schauspieler Devrient lebte unter den Dichtern am meisten Shakespeare. Als ihn einmal der Direktor eines unbedeutenden Theaters fragte, welches Shakespearestück er zum 200. Todestage des berühmten Dramatikers aufführen sollte, entgegnete ihm Devrient: „Im Vertrauen: Wenn Sie den Dichter wirklich ehren wollen, dann führen Sie an diesem Tage Leinwand von ihm auf!“ — In einer Tragödie hatte Devrient einmal einen Helden zu spielen, der am Schluß enthauptet wurde. Nach der Vorstellung erschien Devrient bei Lutter u. Wegener und sagte nachdenklich zu dem anwesenden E. T. A. Hoffmann: „Hängen lasse ich mich, wenn ich wüßte, warum ich eigentlich vorher geköpft worden bin!“

Die „Kleine Erzählung“. Adolph von Menzel wurde seiner körperlichen Kleinheit wegen vielfach „die kleine Erzählung“ genannt. Als eines Tages zwei junge Damen hinter ihm hergingen und in höchst ungezogener Art darüber redeten, wie klein der alte Herr geraten sei, drehte sich Menzel um und sagte laut: „Meine Damen, das ist nur scheinbar! In Wirklichkeit bin ich bedeutend größer. Man sieht das allerdings nur aus der Entfernung! Bitte überzeugen Sie sich davon!“ — Als Menzel sein berühmtes Gemälde „Friedrich und die Selnen bei Hochkirch“ beendet hatte, kam ein Freund zu ihm und sagte: „Wir waren gestern mehrere Freunde zusammen und waren alle begeistert von deinem neuen Werk. Du hast damit etwas ganz Bedeutendes geschaffen, das ist die Meinung von uns allen!“ Worauf Menzel gereizt erwiderte: „So, und eine eigene Meinung hast du wohl gar nicht?“

„Gelehrter Herr König!“. Ein Fähnrich, der aus dem Militärstande wegen Ueberrahme des väterlichen Gutes entlassen zu werden wünschte, schrieb an Friedrich den Großen ein Gesuch, das mit den Worten begann: „Gelehrter Herr König! Hierdurch möchte ich Sie um meinen Abschied gebeten haben, weil usw.“ Der König schrieb darunter: „Allerburchlauchtigster Herr, großmächtigster Fähnrich! Er ist ein großer Esel, den ich nicht gebrauchen kann. Gehe Er meinetwegen, wohin Er will! Friedrich R.“

Rückzug der britischen Luftwaffe ins Hinterland.

Bodenorganisation der RLF. an der Küste Englands nicht mehr zu halten.

Eigener Bericht unserer Zeitung.

Die im Auftrage Churchills durchgeführten Einflüge der RLF. ins Reichsgebiet, bei denen die britischen Flieger — wenn sie nicht Lazarette, Krankenhäuser, friedliche Arbeiteriedlungen und nationale Heiligtümer als Ziele ausuchten — ihre Bomben wahllos abwerfen, können nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich England heut in einem verzweifeltsten Verteidigungszustand befindet und daß sich diese Position auch noch von Tag zu Tag verschlechtert. Im Gegensatz zu den rücksichtslosen Verbrechen britischer Flieger gegen die deutsche Bevölkerung hat die deutsche Luftwaffe in den letzten Wochen fortgesetzt ihre Schwerkraft auf die Vernichtung militärischer Ziele und wirtschaftlicher Anlagen auf der Insel gerichtet. Zwar sichern die Quellen der ausländischen Pressevertreter aus London nur noch spärlich, weil die britische Zensur rücksichtslos mit dem Poststift arbeitet, aber aus den unverfänglichen Zeugnissen der Auslandspresse kann man sich schon ein ungefähres Bild von der Lage machen. Und dieses Bild wird noch klarer, wenn man von der letzten Maßnahme des Luftmarschalls Joubert erfährt, der in einer Rundfunkansprache die Verlegung der südenglischen Flugplätze ins Innere des Landes zu begründen versucht. Man ist nicht etwa von der Küste weg geflüchtet, weil die deutsche Luftwaffe alle Flugplätze und Hallenanlagen zerstört und weil man die Bodenorganisationen unter dem Ungeheim der deutschen Luftangriffe nicht zu halten vermochte, sondern nur, um rechtzeitig von den Küstenstationen über das Herannahen der deutschen Geschwader unterrichtet werden zu können. (1) Nur dadurch, so meint Sir Ph. Joubert, sei es möglich, dem Gegner „in gleicher Höhe“ entgegenzutreten. Gibt es ein Eingeständnis von mehr Gewicht und von größerer Überzeugungskraft für die unbefriedbare Tatsache, daß sich die RLF. in äußerst bedrängter Verteidigung befindet, als diese durchsichtigen Ausflüchte des englischen Luftmarschalls? Die Maßnahme Jouberts mutet an wie einer der bekannten britischen Rückzüge, an denen die Kriegsgeschichte des letzten Jahres wahrlich nicht arm ist. Rückzug auf eine hintere Verteidigungslinie. Nun, die deutsche Luftwaffe wird ihre Gegner auch dort zu finden und zu treffen wissen und ihre Vergeltungsschläge für die nächtlichen Piratenangriffe weiter ausweiten, bis ihnen die Luft am Mord vergeht.

Zweckflügen Churchills.

dnb. Immer schon haben sich die amtlichen britischen Stellen der Notwendigkeit gegenüber gesehen, mit erlogenen Berichten über Abschüsse deutscher Flugzeuge zu operieren. Damit hofft man, nicht nur das eigene Volk aufzupulvern und bei der Stange zu halten, das durch die paulenlosen rücksichtslosen deutschen Vergeltungsschläge immer mehr in einen Zustand der Resignation und der Hilflosigkeit verfällt, sondern darüber hinaus der Weltöffentlichkeit die tatsächliche verzweifelte Situation zu verschleiern. Man wähnt, das

Graf Ciano wieder in Rom.

dnb. Der italienische Außenminister Graf Ciano ist Montag 11,10 Uhr mit seiner Begleitung und dem deutschen Botschafter von Wachen wieder in Rom eingetroffen. Zu seiner Begrüßung hatten sich am Bahnsteig die Beamten des Außenamtes, ferner die Mitglieder der deutschen Botschaft mit Geschäftsträger Fürst Bismarck an der Spitze sowie zahlreiche Vertreter von Partei und Staat eingefunden. Vom diplomatischen Korps waren außerdem der japanische Botschafter, der spanische Botschafter und der ungarische Gesandte, die Graf Ciano ebenso wie die Mitglieder der deutschen Botschaft um seine engeren Mitarbeiter einzeln durch Handshake begrüßte. Der italienische Außenminister, dem bei seiner Rückkehr von der Unterzeichnung des deutsch-italienisch-japanischen Dreimächtepaktes nach Rom besonders lebhaft Sympathiebekundungen zuteil wurden, verabschiedete sich vom deutschen Botschafter aufs herzlichste und begab sich sofort in den Palazzo Venezia zum Duce.

Staatsminister Farinacci vom Führer empfangen.

dnb. Der Führer empfing Dienstagmittag in der Neuen Reichskanzlei den königlich italienischen Staatsminister Farinacci.

Eine Abstellung der 44-Leibstandarte erwies bei der An- und Abfahrt die militärischen Ehrenbezeugungen.

dnb. Zu Ehren des kgl. italienischen Staatsministers Farinacci gab der Reichsführer der Reichsregierung Reichsleiter Dr. Dietrich am Dienstag nachmittag einen Empfang, bei dem er den italienischen Gast als einen der leidenschaftlichsten Kämpfer des Faschismus und einen der hervorragendsten Publizisten Italiens begrüßte, der in einer Zeit heldenhaften gemeinsamen Kampfes der beiden Nationen nach Deutschland gekommen sei, um die Bande der Kultur, der Idee, des Glaubens und der Herzen unserer Völker noch enger zu knüpfen.

Staatsminister Farinacci dankte mit warm empfundenen Worten.

Mohammedaner lehren Zusammenarbeit mit der indischen Regierung ab. Die muslimische Liga von Indien lehnt nach in Kambodj eingegangenen Berichten die Zusammenarbeit mit der indischen Regierung ab.

zusammengeschumpfte Prestige des einst so mächtigen Inselreiches durch Lügen hochhalten zu können.

Während des Monats September, der als ein kritischer Monat betrachtet worden sei, habe die RLF. so wird von amtlicher britischer Stelle verkündet, über 1000 deutsche Flugzeuge zerstört, wobei sie selbst nur 286 eigene Jagdflugzeuge verloren haben. Die Gefechte gerade im vergangenen Monat hätten wieder einmal die Unfähigkeit der feindlichen Bomber erwiesen, mit der Verteidigung der Flugzeuge der RLF. fertig zu werden.

„Ziemlich beträchtliche Schäden.“

Riesige Brände erleuchteten die Straßen Londons taghell.

dnb. Der Ernst der Lage und die mit immer größerer Wucht und Wirkung durchgeführten deutschen Vergeltungsangriffe zwingen die britischen Propagandastellen, einen allerdings durchsichtigen Zweioptimismus an den Tag zu legen. So wird von der „unüberwindlichen Flakperre“ um London gesprochen, die die deutschen Flieger zwingt, sich „größere Voricht“ aufzuerlegen, gleichzeitig wird aber „nichtamtlichen Informationen zufolge“ angegeben, daß in der Nacht zu Dienstag an 27 weitverstreuten Stellen in der Umgebung von London sowie in acht Städten der London benachbarten Grafschaften deutsche Anariffe durchgeführt wurden. Man erhielt den Eindruck, daß die Formationen der feindlichen Kleeblätter in größerer Anzahl als gewöhnlich erschienen.

Und vom Montag erklären selbst Reuter und der britische Nachrichtendienst, daß die deutsche Luftwaffe von der Morgendämmerung bis zum Abend über den Gebieten Süd- und Südostenglands umfangreiche Anariffe durchgeführt hat, die die britischen Jagdflugzeuge und Flakgeschütze zu ununterbrochener Tätigkeit zwingen. Deutsche Flugzeuge überflogen in verschiedenen Wellen und in getrennten Formationen die Küsten der Grafschaften Kent, Sussex und Dorset und warfen Bomben ab, die wie Reiter einaestehen muß, in einigen Orten an der Südküste Schäden angerichtet hätten, die ziemlich beträchtlich waren. Ferner berichtet Reuter von erbitterten Luftkämpfen, die sich im allgemeinen über den Wolken abgespielt hätten, und erwähnt einen „kühnen Einzelanriff“, der am Nachmittag auf eine Stadt in Suffolk ausgeführt worden sei.

Etwas anders noch sieht die Wirkung der deutschen Angriffe nach einem Londoner Bericht der Belgrader „Politika“ aus, in dem es heißt, daß trotz verzweifelter Abwehrversuche der britischen Flak es den deutschen Fliegern gelungen sei, ihre Bombenlast auch über dem Zentrum der britischen Hauptstadt abzuwerfen. Sofort seien riesige Brände ausgebrochen, die die Straßen taghell erleuchteten hätten.

Neue Luftangriffe auf kriegswichtige Ziele in England

Neue große Feuer in London und Liverpool. — Der Hafen von Dover unter schwerem Feuer. — 68 feindliche Flugzeuge abgeschossen. — U-Boot versenkte 35 000 BRT.

dnb. Berlin, 1. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Tag und Nacht griff die Luftwaffe in geschlossenen Verbänden und in zahlreichen Einzelangriffen kriegswichtige Ziele in England an. Der Schwerpunkt ihrer Kampfaktivität lag in London sowie im Seegebiet der britischen Inseln. Trotz vielfach geschlossener Wolkenbedeckung und Wind konnte die Wirkung der Bombenwürfe meist einwandfrei beobachtet werden. Besonders bei Tage hatte der Einflug gegen London trotz der starken Abwehr großen Erfolg. In den Hafengebieten von London und Liverpool entstanden zahlreiche neue Großfeuer. In Südbengland wurden ein Flugzeugwerft, an der britischen Südküste ein Flugplatz und ein Hafen erfolgreich mit Bomben belegt.

Fernkampfbatterien des Heeres nahmen gestern feindliche Schiffe im Hafen von Dover mit beobachtetem Erfolg unter Feuer.

Ein deutsches Kampfflugzeug versenkte im Seegebiet nordwestlich Irland, etwa 1000 Kilometer vor Glasgow, ein feindliches Handelschiff von 10 000 BRT. durch Vortreffer schweren Kalibers. Vor der Ostküste Schottlands gelang es in der Höhe von Aberdeen einen Geleitzug zu zerstören. Zwei Schiffe mit einem Gesamttonnageinhalt von weiteren 10 000 BRT. wurden dabei durch Treffer mittschiffs

den. Von Sachverständigen werden auch die Bombenflüge bei Nacht als ziemlich unwirksam betrachtet.

Die in den deutschen Wehrmachtsberichten enthaltenen Angaben haben ihre Stichfestigkeit tausendfältig vor der ganzen Weltöffentlichkeit unter Beweis gestellt und sind allgemein als Gradmesser der Wahrheit anerkannt. Man kann diese neue Zahlenakrobatik Churchills daher nur als Betrug der britischen Kriegsgeheerclique gegenüber denen ansehen, die jetzt den Karren noch aus dem Dreck ziehen sollen.

Diese Meldung wird selbst durch ein Londoner Blatt, den „Daily Express“, noch wie folgt ergänzt: Eine tiefe rote Glut erhelle den Himmel — dem Anschein nach über einer Ausdehnung von mehr als einer Meile — und mitten hindurch schoß eine Feuerfäule hoch. Als die Flammen erstarben, lag eine dicke Wolke öligen Rauches langsam hoch und trieb etwa zehn Minuten lang in der Luft.

Und dann fügt das Blatt hinzu: „Kein Schaden wurde angerichtet.“ — Also Feuerfäule über eine Meile, eine Feuerfäule, ölhaltige Rauchwolken, aber kein Schaden! — Man muß schon sagen, der „Daily Express“ mußte seinen Lesern allerhand zu.

Auch durch amerikanische Agenturmeldungen erhält das „kein Schaden“ seine eigene Beleuchtung. Nach diesen Meldungen wurde am Montag die Innenstadt Londons von einigen schweren Explosionen betroffen, die mehrere Brände verursachten, von denen einer im Finanzbezirk sehr ernster Natur war. Die deutschen Bomber suchten fast alle Londoner Stadtteile heim und richteten starke Zerstörungen an. Südwestlondon erlebte ein riesiges Feuer, das anscheinend durch einen Vortreffer auf ein Gasrohr verursacht wurde. Unter den Provinzgegenden hatten das Mersey-Gebiet und die Midlands am schwersten unter den deutschen Angriffen zu leiden. Viele Brände wurden verursacht, die, wie es heißt, größere Schäden vor allem an geschäftlichen Betrieben anrichteten.

Der Trost mit einer „neuen Waffe“.

dnb. Recht aufschlussreich ist ein Bericht der Stockholmer Zeitung „Aftonbladet“, die sich von ihrem Londoner Mitarbeiter melden läßt, daß der Monatsrückblick die englischen Regierungskreise sowie die Luftwaffe zu einem markierten Optimismus veranlaßt. Wieder wird die abgedroschene Phrase von der „neuen Waffe“ in Bewegung gebracht. Wieder wird behauptet, daß

in Brand geworfen und blieben mit starker Rauchentwicklung liegen.

Ein Unterseeboot unter der Führung von Oberleutnant zur See Jernisch versenkte 6 bewaffnete feindliche Handelschiffe mit 34 760 BRT.

Ein weiteres Unterseeboot hat zwei bewaffnete feindliche Handelschiffe mit zusammen 15 000 BRT. versenkt und zwei weitere schwer beschädigt. Britische Flugzeuge stießen beim Versuch, nach Nord- und Westdeutschland einzufallen, überall auf starke Abwehr durch Nachtjäger und Flakartillerie. Dadurch wurden ihre planmäßigen Angriffe und gezielten Bombenwürfe vereitelt und zahlreiche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Infolge dieser guten Abwehrwirkung gelang es nur wenigen feindlichen Fliegern, das Gebiet von Berlin in großer Höhe zu erreichen und nur vereinzelt Bomben abzuwerfen. Der angerichtete Sachschaden ist dementsprechend in der Reichshauptstadt wie im sonstigen Reichsgebiet gering. Dagegen sind auch gestern wieder Tote und Verletzte unter der Bevölkerung zu beklagen.

Die Gesamtverluste des Feindes betrugen gestern 68 Flugzeuge, von denen 4 durch Nachtjäger und 6 durch Batterien des II. Flakkorps abgeschossen wurden. Von eigenen Verbänden lehnten 31 Flugzeuge nicht zurück.

Als Nachtjäger zeichnete sich Oberleutnant Streit ganz besonders aus. Er brachte allein 3 feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Der italienische Wehrmachtsbericht.

Ausgedehnte Blöcke an der Stelle der Bombardierung des britischen Schlachtschiffes.

dnb. Rom, 1. Oktober.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika haben feindliche Flugzeuge Angriffe durchgeführt. In Tobruk haben einige Bomben einen Verwundeten und leichten Schaden zur Folge gehabt. Die Marine-Flak hat ein Flugzeug abgeschossen. Auf einem Flughafen sind 6 Tote und 6 Verwundete zu beklagen. Auch hier nur leichte Schäden. Unsere Jagdflugzeuge konnten die feindlichen Formationen auf dem Rückflug angreifen und dabei ein Flugzeug vom Rhein-Elbe-Flak abschießen. Der Abschluß eines zweiten ist wahr-

scheinlich, während ein drittes, obwohl wiederholt getroffen, sich entfernen konnte.

Bei Aufklärungsflügen auf dem Wege des laut dem gestrigen Heeresbericht von unserem Torpedoflugzeug getroffenen Schlachtschiffes wurden überaus ausgedehnte Blöcke angetroffen.

Im englisch-ägyptischen Sudan haben unsere Flugzeuge Panzerwagen auf der Brücke Butana, den Bahnhöfen von El Hagiz und Kroma bombardiert, wobei vollgeladene Waggons zerstört wurden. Feindliche Flugzeuge haben einen Angriff auf Gura durchgeführt und dabei einen leeren Pavillon zerstört. Keine Opfer. Ein feindliches Flugzeug ist von unseren Jägern brennend abgeschossen worden.

neue ungeahnt wirkungsvolle Bombenflugzeuge in die kommenden Kämpfe geschickt werden sollen. Wieder wird mit bevorstehenden Lieferungen aus den britischen und amerikanischen Flugzeugfabriken aufgetrumpft.

Auch die Londoner Zeitschrift „Aeroplan“ sucht schwedischen Berichten zufolge den Mut der Londoner zu erhöhen, indem sie wieder von angeblichen „hervorragenden britischen Neukonstruktionen“ berichtet, die den Deutschen weit überlegen seien, über die jedoch bezeichnenderweise Einzelheiten nicht mitgeteilt werden.

Weibliche Flak-Instrukteure in England.

dnb. Wie aus London berichtet wird, haben sich die englischen Amazonen ein neues Tätigkeitsfeld erobert. Da man die Londoner nicht mit anderen Erfolgsberichten begeistern kann, sollen sie sich wenigstens an den Erfolgen ihrer Amazonen erfreuen, denn mit sichtlichster Befriedigung berichtet man, daß einige Mädchen nun „stolz den Schulterriemen der Kanoniere“ tragen dürfen. Man hat nämlich solche Amazonen, die in der Geometrie bewandert und mit Logarithmen vertraut sind und die außerdem in der Technik des Photographierens Übung besitzen, zu Instrukteuren bei der Flak gemacht.

Reichsminister Darré in Italien.

dnb. Die beiden Landwirtschaftsminister von Deutschland und Italien, Reichsminister Darré und Minister Lussinacci, haben sich am 29. und 30. September in Oberitalien wieder getroffen und über laufende Fragen der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien auf landwirtschaftlichem Gebiet verständigt.

Erste Unterredung Serrano Suners mit dem Führer.

dnb. Der spanische Innenminister Serrano Suner ist Dienstagvormittag, 10 Uhr, im Sonderzug in Rom eingetroffen. Die erste Unterredung des Abgesandten des Caudillo, Serrano Suner, mit dem Duce im Beisein des Außenministers Graf Ciano dauerte eineinhalb Stunden. Nach der Unterredung fand im kleinen Kreis ein Essen zu Ehren des spanischen Innenministers statt, das der italienische Außenminister gab.

Dr. Lenz Norwegenreise abgeschlossen.

dnb. Reichsleiter Dr. Lenz ist am Dienstagabend von einer mehrtägigen Norwegenfahrt nach Berlin zurückgekehrt. Dr. Lenz hat in Oslo mit Reichskommissar Terboven und in Drontheim und Bergen mit den Gebietskommissaren des Reichskommissars Besprechungen.

„Eine der mächtigsten Kombinationen der Weltgeschichte.“

dnb. Aufarund halbamtlichen amerikanischen Zahlenmaterials stellt die Newyorker „Associated Press“ fest, daß das Berliner Dreierbündnis eine der mächtigsten Kombinationen der Weltgeschichte darstelle. Die drei Regierungen verfügten über 20 Millionen ausgebildete Soldaten, wahrscheinlich 35 000 Kriegsfugzeuge und Kriegsschiffe von über 2 Millionen Tonnen.

Anhand einer Vergleichstabelle berichtet „Newyork Journal“ aus Washington, daß sich Japan dank seinem geheimen Schiffsbauprogramm rapide der Parität mit den Vereinigten Staaten näherte. Japan besitze zwar ohne Hilfsfahrzeuge nur 280 Schiffe verglichen mit 350 amerikanischen; aber die zahlenmäßige Überlegenheit Amerikas werde dadurch mehr als ausgeglichen, daß Japans Flottenstützpunkte in den fernöstlichen Gebieten strategisch viel günstiger lägen.

Britischer Terror gegen die Italiener in Ägypten.

dnb. Die Verhaftungen in Ägypten auf Grund des Gesetzes vom „berühmtesten Belagerungszustand“ gehen weiter. Im Kairoer Stadtviertel Bulak, wo zahlreiche italienische Kaufleute, Angestellte und Arbeiter wohnen, werden täglich Polizeistreifen durchgeführt und zahlreiche Personen verhaftet. Ägypter, die sich für die Italiener einsetzen wollen, werden mit verhaftet. Zahlreiche italienische Läden und Firmen, die, wenn auch unter großen Schwierigkeiten, noch arbeiten konnten, wurden geschlossen und ihre Besitzer in die Konzentrationslager abgeführt. Dadurch wurden auch zahlreiche ägyptische Angestellte arbeitslos. Das ägyptische Geschäftsleben, das zu einem Teil in italienischen Händen lag, erfährt durch diese Maßnahmen einen neuen schweren Stoß, der verheerende Folgen für die gesamte Wirtschaftslage des Landes nach sich zieht.

Nanking will Pachtvertrag mit England nicht erneuern.

dnb. Die Nanking-Regierung teilte am Sonntag dem englischen Botschafter mit, daß der 1930 abgeschlossene zehnjährige Pachtvertrag über die Insel Giutung in der Nähe von Weihaiwei am 30. September abgelaufen sei. Die Nanking-Regierung sei nicht gewillt, den Pachtvertrag zu erneuern.

Abtransport von 750 Japanern aus London.

dnb. Rund 750 in England lebende Japaner wurden, Domei zufolge, von der Londoner japanischen Botschaft aufgefordert, nach Japan zurückzukehren. Die Lebensmittellage und der Kohlenmangel für die Winterzeit seien zu groß, so daß nur noch Angehörige der Botschaft, der Yokohama Specie-Bank, des Mitsui-Kongern und japanische Journalisten in London verbleiben sollten. Der japanische Dampfer „Fushimi Maru“ werde zwecks Evakuierung von Lissabon nach London beordert.